Pardo und *Rio Paraiba* ausgenommen, die Oberherrschaft der Portugiesen noch nicht anerkennen, sind zahlreicher, wahrscheinlich gegen viertausend Köpfe stark. Sie bewohnen den östlichen Abhang der *Serra da Onça* und die Wälder nördlich vom *Rio Paraiba*, und dehnen ihre Streifereien bis zu dem *Rio Doce* aus, wo sie bisweilen mit den dort wohnenden, menschenfressenden *Botocudos* in Fehde gerathen.

Obgleich wir in kurzer Zeit das Vertrauen der uns umgebenden *Coroados* erlangt hatten, und ohne Furcht unter ihnen verweilen konnten, ward doch in uns der Wunsch allmälig lebhafter, den düsteren Aufenthalt zu verlassen, wo wir uns gleichsam wie von Wahnsinnigen umgeben fühlten. Unsere Sammlungen waren schon mit den Seltenheiten der Umgegend bereichert, und durch die Gefälligkeit des Directors erhielten wir auch das Skelet eines vor nicht langer Zeit im Kampfe erschlagenen Coroado, das wir als ein wichtiges Document mit grosser Sorgfalt vor den abergläubischen Wilden verbargen. Da die Directoren bisweilen einige Indianer in die volkreicheren Orte schicken, um durch ihre Aussagen bei der Rückkehr auf ihre Landsleute günstig zu wirken, so machte uns derselbe im *Presidio* den Antrag, einige Indianer als Begleiter nach Villa Rica mitzunehmen. Am Abend vor der Abreise brachte er daher zwei junge Coroados in unsere Wohnung, und ermunterte sie zur Abreise mit uns durch Brantwein und durch die Hoffnung, als Capitâo mit einer bunten Kleidung zurückzukehren. Es war hiebei lächerlich anzusehen, welche Wirkung eine glänzende Uniform auf diese Naturmenschen machte. Man zog sie Einem derselben an, setzte ihm einen Dressenhut auf, und hielt ihm den Spiegel vor. Betroffen und stolz begaffte er bald sich bald sein Bild, und befühlte die neue Kleidung und den Spiegel von allen Seiten; obgleich er sich das zauberhafte Bild nicht erklären konnte, so schien doch ein wohlgefälliges stolzes Gefühl über alle seine Zweifel die Oberhand zu behaupten. Von diesem Augenblick an war sein Entschluss gefasst, und er freute sich uns zu folgen. Er gewöhnte sich bald an uns, begleitete uns auf einem grossen Theile der Reise, und erhielt von uns wegen seiner Anhänglichkeit den Namen Custodio. Im Atlas ist er unter der Bezeichnung „Coroado“ abgebildet. Am 17. April verliessen wir *Guidowald*. Die Furcht, dass die Indianer Kunde

von dem Skelete, welches wir mit uns führten, haben, und uns feindlich überfallen könnten, beschleunigte unseren Entschluss und unsere Schritte, um aus diesen nächtlichen Urwäldern in die freundlichen Campos zurückzukehren. Schon hatten wir das *Presidio de S. Joâo Baptista* eine gute Strecke hinter uns, als wir in der dichtesten Waldung plötzlich vor einem Zuge von dreissig bis vierzig Indianern standen, welche familienweise in einzelnen Trupps, Männer, Weiber und Kinder, mit Sack und Pack, alle nackt einherzogen, um, wie wir später erfuhren, einem Trinkfeste einige Stunden seitwärts von hier beizuwohnen. Kaum hatten sie uns wahrgenommen, so machten sie sogleich Halt, beobachteten uns unentschlüssig mit unsicheren Blicken, und versteckten sich dann, die Männer mit Pfeil und Bogen in der Hand, einzeln hinter Bäume. Erschreckt durch diese plötzliche Erscheinung befürchteten wir Anfangs, dass es auf einen Ueberfall abgesehen wäre; nachdem sie aber zögerten, uns anzugreifen, legten wir unsere Waffen bei Seite auf den Boden nieder, und gingen ihnen mit freundlichen Mienen und unter dem pantomimischen Ausdrücke, dass wir dort die Waffen niedergelegt hätten und ihnen nichts zu Leide thun würden, entgegen. Sobald wir uns dem Ersten des vordersten Haufens näherten, klopften wir ihm auf die Schultern, zeigten nochmals auf die fern liegenden Schiessgewehre, liessen ihnen unsere Ausbeute an Thieren und Pflanzen sehen, und bedeuteten ihnen, dass wir uns nur hiemit beschäftigten, und sie daher ruhig fortwandern könnten. Einer derselben, der uns schon früher in der Fazenda Guidowald gesehen hatte, wurde hierauf etwas freundlicher gegen uns, schien durch einige Worte seinen Kameraden unsere Aussage zu bestätigen, und so schieden wir denn beiderseits in Frieden. Ein anderes Abentheuer begegnete uns, noch ehe die *Serra de S. Geraldo*, oder *de S. Jozé* erreicht war. In einem dichten Gehäge zogen wir an einer indianischen Hütte vorüber, aus der ein altes, nacktes Mütterchen, und, wie Custodio uns später sagte, seine Verwandte, ihm einige Worte zurief. Sie fragte ihn nämlich besorgt, wohin er ginge, und ob man ihn vielleicht mit Gewalt wegführe? als er aber fröhlich antwortete: er ginge den grossen Capitâo zu sehen, und würde bald selbst als Capitâo zurückkommen, rümpfte sie den Mund und entliess ihn. Wir überstiegen hierauf eiligst das Gebirge, und gelangten in der Richtung von N. W.

nach dem kleinen *Arraial de S. Jozé Barboza*, um hier zu übernachten. Am nächsten Tage führte uns der Weg immer durch dichte Waldung bis nach *Sitio*, einer ansehnlichen Zuckerfabrik, wo man besonders braune Zuckerbrode (*Rapadura*) fabricirt, welche im Innern am häufigsten mit Wasser genossen werden. In dem kleinen Orte *S. Rita* hatten wir endlich alle Gefahren überstanden, und konnten uns freuen, wieder in den lichteren Campos und unter menschlicheren Gesichtern zu wandeln. Erst zunächst *Oiro fino* lenkten wir in die auf der Hinreise betretene Strasse ein, und kamen am 21. April wohlbehalten über *Mariana* nach Villa Rica zurück.

Anmerkung zum zweiten Kapitel.

(1) Das erste Bisthum in Brasilien ward im Jahre 1522 zu Bahia gegründet, und im Jahre 1667 zum Erzbisthume erhoben. Diesem wurden als Suffragane die später errichteten Bisthümer von Rio de Janeiro und Pernambuco, so wie die von Angola und S. Thomé in Africa untergeordnet. Das Bisthum Maranhâo, von welchem unter Johann V. das Bisthum von Pará als selbstständig getrennt wurde, blieb wegen der Schwierigkeit der Schiffahrt zwischen Maranhâo und Bahia unter dem Erzbisthume von Lissabon. Im Jahre 1744 wurden von der Diöcese von Rio de Janeiro noch die neuen Bisthümer von Mariana und von S. Paulo und die beiden ausgedehnten Prälaturen von Goyaz und Matto-Grosso getrennt.

Drittes Kapitel.

Wanderungen in der Umgegend von Villa Rica.

Der *Itacolumí* ist die höchste Kuppe der *Serra de Oiro Preto*, deren südliche Abhänge mit dem *Morro de Villa Rica* das enge Thal bilden, worin die Stadt liegt. Um diesen Berg zu besteigen, setzten wir Morgens acht Uhr im Thale über den *Ribeirâo do Oiro Preto*, und erreichten Mittags den Gipfel desselben. Der Weg führt durch freundliche Wiesenabhänge, bisweilen durch niedriges Gehölz in die Höhe. Alimälig erweitert sich die Fläche des Berges, und man befindet sich auf einer ausgedehnten, sanft ansteigenden Ebene, in deren Hintergrunde sich der letzte Felsengipfel erhebt. Der Abhang ist mit Grascampos und einzelnen Gebüschen bedeckt, und hie und da nimmt eine dichte Waldung von niedrigen, stark belaubten Bäumen die Rinnsale und die Vertiefungen ein. Diese Wäldchen, welche man hier zu Lande (von dem verdorbenen Worte der Lingua geral *Caapoâo*, Insel) *Capoês*, gleichsam Waldinseln, nennt, bilden einen eigenen Zug in der Landschaft der Camposgegend, und bestehen grösstentheils aus Pflanzenarten, welche nur in ihnen vorkommen.(*) Gegen die

(*) Hieher gehören mehrere Arten der Gattungen Laurus, Vochisia, Annona, Uvaria, Xylopia, Myrtus, Jnga, Weinmannia, Styrax, Bauhinia, Coccoloba, Chiococca, Amajovea, Chomelia, Sapium, Gymnanthes, Spixia, von Ranken der Paullinien und Echites durchschlungen. Das Botanisiren ist hier wegen des sumpfigen Bodens oft unmöglich, oder wegen des Aufenthaltes grosser Schlangen gefährlich.

Spitze hin treten mächtige Felsenblöcke und Riffe des weisslichen Quarzschiefers zwischen den Grasflächen hervor. Besonders zeichnet sich eine ungeheuere Felsenmasse aus, welche von dem Gipfel losgetrennt, unterhalb demselben etwas schief herabhängt, und von Villa Rica aus deutlich gesehen wird.(*) Gegen Mittag standen wir am Fusse der höchsten konischen, theils mit Gras und niedrigem Gebüsche bewachsenen, theils öde Felsenwände darstellenden Kuppe; wir liessen die Maulthiere, auf welchen wir bisher bequem reiten konnten, in den mageren Campos weidend zurück, und erklimmten den letzten Theil des Berges zu Fusse. Von dem Gipfel aus bot sich uns eine herrliche weite Aussicht über alle umgebende Gebirgsrücken dar, welche der colossale *Itacolumí*, als der höchste Berg der Comarca von Oiro Preto, wie der Kern eines grossen Bergsystemes, überragt. Das steile Eisensteingebirge von *Itaubíra* mit seinen beiden Picos, deren einer(*[a]) einem ungeheuren Thurme gleicht, die Gebirge bei *Coche d'Agoa*, die von *Lavras Novas*, die *Serra do Carassa* und viele andere lagen zu unseren Füssen ausgebreitet. Sie erscheinen alle von demselben Charakter, wie der *Itacolumi* selbst, nämlich als lang gestreckte Züge mit platten Kuppen, und mit hie und da steil abgesenkten, begrünten Jochen, ohne beträchtlich kahle Felsenwände. Der Himmel war wolkig; der Barometer zeigte um ein Uhr Mittags 23″, 6,75‴; der Thermometer 16° R.; während in Villa Rica jener auf 25″, 2‴, dieser auf 22° R. stand.(*[b]) Auf dieser Höhe herrschte ringsum tiefe Ruhe und Stille, durch die Bewegung oder den Laut auch nicht eines Vogels gestört; selbst die vorlauten Cicaden dringen mit ihrem monotonen Schwirren nicht hieher. Eine einfache, bescheidene Pflanzenwelt erfreut sich der Alpenfrische dieser Gegend.(*[c]) Der

(*) Dieser Felsen, gleichsam der Sohn des Hauptgipfels, hat die indianische Benennung von *Ita* (Stein) und *Columí* (kleiner Sohn) veranlasst. (*[a]) Nach v. Eschwege's Messung ist der Berg 4895 Fuss über der Meeresfläche hoch (*[b]) Nach der einfachen de Luc'schen Formel berechnet, giebt dieses für die Spitze des Itacolumí eine Höhe von 4618, für Villa Rica von 2948 par. Fuss. Hr. v. Eschwege giebt für den Itacolumí eine Höhe von 5710 Fuss engl. (5355,98 par.), und für den Pallast von Villa Rica, der allerdings bedeutend höher als unsere Wohnung liegt, 3760 engl. (3526,88 par.) Fuss an. (*[c]) Wir nennen von der Flora des Itacolumí: Barbacenia tricolor, bicolor, tomentosa, luzulaefolia, ensifolia, Vellosia abietina, taxifolia. Psyllocarpus ericoides, laricoides (Mart. Gen. nov. bras. t. 28), thymbroides, aspara-

Berg selbst besteht aus weissem Quarzschiefer, der mit mehr oder weniger zahlreichen Glimmerblättchen durchzogen ist. Gegen die Mitte des Gebirges hin wird das Gestein grobkörniger. Der eisenglanzhaltige Glimmerschiefer und dessen Begleiter, der reine, in grossen Tafeln geschichtete Glimmer, bilden Lager in dem unteren Theile des Berges, welche von O. nach W. in Stunde 7 streichen. Am Fusse des Berges, wie z. B. bei der Pulverfabrik, kommt das Eisensteinflötz, worin man auch Nester von Schwefelkies und Eisenglanzkrystalle findet, zum Vorschein. Die mächtige Grundlage dieses Berges endlich bildet ein brauner, feinblättriger Thonschiefer. Mehrere Bäche, welche sich in den *Ribeirâo do Oiro Preto* ergiessen, kommen von dem Rücken des Berges herab. In einem abgelegenen Nebenthale entspringt auch eine eisenoxydhaltige Quelle, die wegen ihrer gelben Farbe bei vollkommener Klarheit den Namen *Corrego do Vinho*, Weinquelle, erhalten hat.

Schon in Europa waren wir auf das chromsaure Bleierz, welches in Brasilien sich finden sollte, aufmerksam gemacht worden. Bei näherer Nachfrage erfuhren wir, dass es bei *Congonhas do Campo* vorkäme. Da dieses Fossil bis jetzt nur hier und zu Beresof am Ural in Sibirien bemerkt worden ist, so hielten wir es für wichtig, das Vorkommen desselben an Ort und Stelle selbst zu untersuchen. Wir wählten dahin den Weg über *Capâo*, wo wir Gelegenheit hatten, unsere früheren Untersuchungen über die dasige Topasformation zu bestätigen. Von hier aus ritten wir gegen Westen über eine schöne, hügelige, an Abwechslung reiche, aber

goides, Galium brasiliense, Morinda obtusifolia, Declieuxia rubioides, lysimachioides, cordigera, saturejoides, vincoides nob. Coccocypsilum pilosum. Oxypetalum foliosum, erectum, strictum. Ditassa mucronata (ib. t. 31), retusa, obcordata, linearis. Lisianthus pulcherrimus, inflatus, pendulus nob., fistulosus Lam., coerulescens Aubl. Exacum brachiatum. Phyllanthus erythroxyloides, fastigiatus. Cnemidostachys myrtilloides, glandulosa, salicifolia, linearis, glauca nob. Sauvagesia erecta L. Lavradia montana (ib. t. 23), Plectanthera floribunda (ib. t. 26), Esterhazia montana, alpestris, campestris, Angelonia lobelioides nob., salicariaefolia Humb. Gloxinia viridiflora, Gessneria tuberosa nob. Gaultheria odorata Humb., alpina, eriophylla, Gaylussacia acicularis, Vitis Idaea, crenulata, nitida, reticulata, Escalonia bicolor, glandulosa, Vochisia elliptica, rotundifolia nob. Trigonia sericea Humb. Abatia tomentosa, Hirtella ciliata nob., glandulosa Spreng. Lühea paniculata nob. Clusia flava L. Ternströmia clusiaefolia Humb. Davilla brasiliana DC.

menschenleere Camposgegend, in welcher wir nur zwei kleine Fazendas, *Laranjal* und *Pires*, antrafen. Mächtige Lager des eisenglanzhaltigen Glimmerschiefers oder die Kruste des Eisensteinflötzes stehen hier als die oberste Gebirgsbildung über Thon- oder Quarzschiefer zu Tage an. In jenen beiden findet man eine ausserordentliche Menge von Oktaëdern des Magneteisensteins und von Schwefelkieskrystallen, die in Eisenstein übergegangen sind; auch frischerer Schwefelkies und grosse Platten von Eisenglanz liegen zerstreut am Wege. Mittags erreichten wir die, fünf Legoas westlich von *Capâo* gelegene Eisenhütte *de Prata*. Diese, unter den Auspicien des vorigen Generalgouverneurs, Conde de Palma, auf Actien von unserem Landsmanne v. Eschwege gegründete Fabrik erzeugt in vier schwedischen Baueröfen und zwei Reckfeuern jährlich gegen tausend Arrobas Schmiedeeisen, wovon ein grosser Theil an Ort und Stelle verarbeitet wird. Das Erz ist ein reicher Eisenglanz, vorzüglich aber Magneteisenstein, dessen Lager in grosser Mächtigkeit zunächst der Hütte zu Tage geht.

Der Aufseher der Eisenhütte begleitete uns am folgenden Tage nach der anderthalb Legoas südsüdöstlich gelegenen Lavra des Senhor Romualdo Jozé Monteiro de Barros, dem Ziele unserer Reise. Hier wurden wir von dem Besitzer, Obersten der Milizen, mit jener liberalen, dem Mineiro eigenen Gastfreundschaft aufgenommen. Nach dem Mittagsmahle führte er uns in seine Lavra, deren Formation nicht die des eisenglanzhaltigen Glimmerschiefers oder der Tapanhoacanga, sondern ein isabellgelber Thonschiefer ist, welchen goldhaltige Quarzgänge durchsetzen. Der Hauptgang streicht von Mitternacht nach Mittag, und ist von einem bis zu zwölf Zoll mächtig. Das Metall ist in dem, an seinen Ablösungen mit einem braunsteinhaltigen erdigen Ueberzuge bedeckten, mürben Quarze so fein vertheilt, dass die Stäubchen desselben oft mit blossem Auge nicht erkannt werden können. Der Gang ist an einigen Stellen ganz ausserordentlich reich an diesem Metalle. Aus einem faustgrossen Stücke Quarzes, das mit dem Hammer zertrümmert wurde, erhielt der Neger durch Waschen in unserer Gegenwart eine sichtbare Quantität sehr feinen Goldstaubes von hundert Rëis Werth. Auch der Thonschiefer, der an den Ablösungen ebenfalls von erdigem Braunstein öfters dendritisch schwarz überzogen ist, enthält

Gold; allein man bearbeitet in dieser Mine lediglich die Quarzgänge (*Vêas, Filoês*). Um letztere zu entblössen, hat der Besitzer das Gebirge an mehreren Orten mittelst starker Schlagwasser wegspülen lassen, und dadurch so steile Schluchten in dem ohnehin mürben Gesteine verursacht, dass er nun kaum ohne Gefahr vor Einsturz, tiefer vom Tage einwärts die Gänge verfolgen kann. Es wäre viel gerathener, einen regelmässigen Bergbau mit verzimmerten Stollen und Schächten zu eröffnen. Das hier gewonnene Gold hat gewöhnlich zwei und zwanzig Karat.

Am Abende besuchten wir die gegenwärtig verlassene Mine auf einem Felde, *Cujabeira* genannt, in welcher das chromsaure Blei entdeckt worden ist. Sie befindet sich kaum eine Legoa von der Fazenda des Senhor Monteiro entfernt, in einem niedrigen Hügel von Thon, welcher im Allgemeinen von N.N.W. nach S.S.O. streicht. Vergeblich suchten wir die Halden durch, um einige erhebliche Stücke dieses seltenen Fossils zu finden, bis uns der Oberst endlich an einen kleinen Stollen führte, den er so eben hatte eröffnen lassen. Hier hatten wir das Vergnügen, das rothe Bleierz in einem Gange von mürbem, graulich weissen, körnigen Quarze, zwischen ziemlich aufgelöstem, weissen, schuppigen Steinmarke, in der Mächtigkeit von einigen Zollen bis zu einem Fuss von N. nach S. streichend, zu beobachten. Der Quarz, welcher die Gangart bildet, ist hie und da von citrongelber Farbe, oder mit braunem Eisenoxyd durchzogen. Die chromsauren Bleikrystalle sind klein und sehr klein, und lassen selten deutliche Endflächen bemerken. Sie bilden wenig geschobene vierseitige Säulen, die an den Enden scharf zugeschärft scheinen, und kommen in den Hauptkennzeichen mit den sibirischen überein. Die nähere Bestimmung der Krystalle, unter welchen sich wahrscheinlich die meisten der von Hauy beschriebenen Abänderungen finden, muss für die Zukunft vorbehalten bleiben. In der Nähe der rothen Krystalle kommt nicht selten ein erdiger Ueberzug von gelblich grünem Bleierz vor, das wir häufiger auf der Halde unter zahlreichen Magneteisenstein-Oktaëdern in nierenartigen Stücken fanden. Bei der Seltenheit des Fossils schien es uns von Interesse, eine bedeutende Menge von Stufen desselben zu sammeln, was uns während eines zweitägigen Aufenthaltes, jedoch wegen der Zerbrech-

lichkeit des Quarzes und des schuppigen Steinmarks mit Mühe, gelang. Senhor Monteiro hätte uns gerne noch nach der *Capella de Mattozinhos* nächst *Congonhas do Campo* begleitet, welche die Mineiros als ein Meisterstück der Baukunst bewundern; doch glaubte er endlich unserer Versicherung, dass wir in Europa ähnliche Werke gesehen hätten, und führte uns mit Anbruch des nächsten Tages auf die Strasse nach Villa Rica zurück, wo wir gerührt von dem gastfreien Manne Abschied nahmen. Wir kamen hierauf nach *Chapada*, das wir schon auf der Reise von S. Joâo d'El Rey her besucht hatten, und hofften unser bekanntes Quartier in *Lana* zu erreichen; da uns aber die Nacht auf dem Wege überfiel, erbaten wir uns in einer nahen Fazenda Herberge, wo wir auch, obgleich das Hofthor schon geschlossen war, und unser Pochen die Bewohner aus dem Schlafe störte, doch als Fremde mit herzlicher Gastfreundschaft aufgenommen und verpflegt wurden. Am nächsten Tage überstiegen wir das hohe und steile Gebirge *Serra de Deos te livre*, oder *da Solidade*. Die Parthien von graulich- und grünlich-weissem Glimmer, welche hier über dem Quarzschiefer liegen, sind von sehr feinem Gefüge, und werden vom Regen und von der Atmosphäre zu einem feinen Pulver aufgelöst, welches, da sich eben ein starker Wind erhob, die Umgegend einstäubte. Wir gingen im Grunde des Thales zwischen diesem Berge und den Verzweigungen der Gebirge von *Congonhas do Campo*, wo über dem Quarzschiefer hie und da das Eisensteinflötz oder der sogenannte Eisenglimmerschiefer erscheint, fort, erreichten den mit grotesken Lilienbäumen (*Vellosia*) gezierten *Morro de Gravier*, und kamen endlich wieder nach Villa Rica zurück.

Einige Tage nach dieser Excursion brachen wir nach dem fünf Legoas nördlich entfernt liegenden Dorfe *Antonio Pereira* auf, um uns von dem Zustande unserer Maulthiere zu unterrichten, die während unseres Aufenthaltes in Villa Rica grösstentheils dorthin auf die Weide geschickt worden waren. Nachdem wir das steinige Joch des *Morro de Villa Rica*, wo man Lilienbäume neben schön gefärbten Lisianthen am Wege findet, überstiegen hatten, passirten wir eine Legoa von der Stadt am *Corrego d'Andrada* den *Rio das Velhas*, der hier noch ein sehr unbedeutender Bach ist, von da aus meistens die Richtung nach N. W. behält, bei

Sabará vorbeifliesst, und sich bei S. Romão mit dem Rio de S. Francisco vereinigt. In einer grossen, klosterähnlich gebauten Fazenda am Wege wurde früher sehr viel Gold von zwei und zwanzig Karat aus dem Eisensteinflötze gewaschen. Auch kommt überhaupt die ganze *Serra de Antonio Pereira*, ihren Bestandtheilen und Lagerungsverhältnissen nach, mit dem goldreichen Morro de Villa Rica überein; denn sie besteht ebenfalls aus weissem Quarzschiefer mit Lagern des eisenglanzhaltigen Glimmerschiefers und einer weit verbreiteten Decke von rothem Eisensteinflötz. Unter den Pflanzen, welche auf diesem Gebirge wachsen, und besonders der Formation des Eisensteinflötzes anzugehören scheinen (*), bemerkt man auch in grosser Menge das Honiggras (*Capim mellado* **), das in Minas Geraës häufig vorkommt, und wegen seines zarten Baues und der öligen Haare, die es bedecken, das Lieblingsfutter der Pferde und Maulthiere ist, aber zu lange fortgenossen, sie dämpfig machen soll. Die Goldminen von *Antonio Pereira* haben vor wenigen Jahren eine sehr reiche Ausbeute geliefert; unter Anderen erbaute ein Mineiro mit einem Schacht von sechzig Fuss Tiefe in zwei Monaten vier und zwanzigtausend Crusados; da aber das Werk ohne Kunde und Vorsicht unternommen worden war, verschüttete die plötzlich eingestürzte Grube vierzehn Arbeiter, und die einbrechenden wilden Wässer machten endlich den ferneren Betrieb unmöglich. Nicht weit von dem Dorfe stösst man in dem freundlichen Thale auf einen sehr dichten, lichtgrauen Kalkstein, der mächtig zu Tage geht, und sich ziemlich weit am Berge hinauf erstreckt. In diesem, wahrscheinlich zur Urbildung gehörenden Kalkstein, der an seinen Ablösungen bisweilen einen sinterartigen Ueberzug von Schwefel zeigt, befindet sich eine Höhle mit Stalactiten, die man in eine *Capella de Nossa Senhora da Lapa* umgeschaffen hat. (1)

Nordwestlich von *Antonio Pereira* hat Hr. v. Eschwege eine kleine Eisenhütte angelegt, die er durch einen deutschen Schmelzmeister leitet.

(*) Laurus erythropus, Bauhinia ferruginea, Abatia tomentosa nob. Byrsonima nitidissima Humb. Banisteria versicolor, Vanillosma firmum, Lisianthus pulcherrimus, Phyllanthus robustus, Mikania glauca nob., mehrere Rhexiae, Palicureae und Guatteriae. (**) Tristegis glutinosa Nees, (Agrostis glutinosa Fisch., Suardia picta Schrank).

Diese Fabrik bearbeitet den eisenglanzhaltigen Glimmerschiefer, der hier beträchtliche Lager auf und in dem weissen Quarzschiefer bildet, und wovon hie und da grosse Blöcke auf der Oberfläche umherliegen. Nicht selten wird er von rothem Eisensteinflötze bedeckt. Das Gestein ist sehr reich, von sechzig bis achtzig Procent, und man könnte von hier aus ganz Minas mit Eisen versehen; da aber viele Fazendeiros ihren Bedarf an Eisen selbst bereiten, auch ausserdem mehrere kleine Oefen in den verschiedensten Gegenden der Provinz bestehen, und zur Zeit ein grosser Theil des Eisens von Rio de Janeiro eingeführt wird, so beschränkt sich das tägliche Erzeugniss auf eine bis zwei Arrobas, welche sogleich in Beile, Aexte, Waldhauen, Messerklingen, Hufeisen und Nägel verarbeitet werden. Die Arroba rohen Eisens wird hier und in der Nähe zu tausend achthundert Rëis verkauft. Unser Freund v. Eschwege beklagte sich öfters über die Schwierigkeiten, welche sich in diesem Lande bis jetzt einer jeden Fabrikanstalt entgegensetzen, und nannte als Hauptgrund die Abneigung der ärmeren Volksklasse, sich an ein gewisses Geschäft zu binden.

Von der Eisenfabrik gingen wir nach dem, in der Richtung von N. O. zwei und eine halbe Legoa entfernten, *Arraial de Bento Rodriguez.* Die Gegend ist bergig, und die Oberfläche des Bodens, grösstentheils von der Formation des goldhaltigen Eisensteinflötzes bedeckt, beurkundet durch häufige Gräben und Schürfarbeiten den Fleiss der Goldwäscher. Um so befremdender war es uns, in diesem Dorfe wie in vielen anderen wenige Spuren von Wohlhabenheit anzutreffen. Die Häuser sind baufällig, im Innern ärmlich, und die Bewohner sehen sehr kümmerlich aus; Alles verräth, dass die Blüthezeit dieses Districts schon vorüber, und nur noch zerstreute Reste des ehemaligen Reichthums übrig sind. Die Sonne war schon untergegangen, und die dunkle Tropennacht eingetreten, als wir über ein sehr ungleiches und deshalb gefährliches Terrain bis zu dem bedeutenden Dorfe *Inficionado* gelangten, wo wir übernachten wollten. Wir fanden eine grosse Menge der Bewohner unter den erleuchteten Marienbildern versammelt, um das Ave zu beten. Diese Sitte des Mutterlandes wird jeden Abend überall in Brasilien mit Eifer und mit einer fast theatralischen Feier geübt; die Mulatten, denen im Allgemeinen eine eben so bewegliche Zunge,